

Reisen zum Ich in Gesellschaft

Zur allmählichen Verbürgerlichung der Gattung Reiseliteratur im 19. Jahrhundert

Gerhard Lauer

Abraham Gotthelf Kästner und Johann Joachim Schwabe waren systematische Köpfe und darin ganz Kinder des aufgeklärten 18. Jahrhunderts. Gleich ob es um elementare Geometrie oder die Geschichte der Mathematik, um Astronomie, Rhetorik oder um die schöne Literatur ging, haben sie mit Fleiß die Welt geordnet und so auch zwischen den Jahren 1747 bis 1774 die *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande* zusammengestellt. Das ist eine Sammlung in nicht weniger als 21 Bänden aller Reisebeschreibungen, »worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America [...] enthalten ist«. ¹ Noch Kant hat aus ihr seine völkerkundlichen Kenntnisse gewonnen. Der enzyklopädische Blick auf die Reiseliteratur über das ferne Sibirien bis in die koloniale Gegenwart Ostindiens erschließt in den mehr als zwanzig Bänden eine nur unscharf umrissene Gattung von Texten, die praktische Reiseführer umfasst, aber auch den auf Wissenschaftlichkeit angelegten Entdeckungs- und Forschungsbericht, die das eher subjektive Reisetagebuch ebenso aufnimmt wie den literarisch durchgeformten Reisebericht, die Reisenovelle oder den Reiseroman.

Kästner und Schwabe mussten die Gattungen nicht erst erfinden, die sie mit enzyklopädischem Fleiß zusammengetragen hatten. Als Gottschedianer waren sie an der klassischen Philologie geschult und wussten um die lange Tradition der Reiseliteratur seit der Antike. ² Die kennt die auf eigene Reisen zurückgehende Erdbeschreibung des griechischen Geographen Hekataios von Millet, die für praktische Zwecke verfassten nautischen Handreichungen und militärischen Streckenbeschreibungen oder die nicht weniger pragmatischen Textsorten wie den Reiseführer zu den Sehenswürdigkeiten der damaligen – hellenistischen – Zeit. Und Reisen sind in epischer Ausgestaltung in der *Odyssee*, in der *Aeneis* und

1 [Abraham Gotthelf Kästner/Johann Joachim Schwabe]: *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande* [...]. Durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammen getragen, und aus demselben ins Deutsche übersetzt, Leipzig 1747–1774. Vorlagen der *Historie* sind die *New general collection of voyages and travels*, die in vier Bänden zwischen 1745–1747 von Thomas Astley herausgegeben wurde, sowie die vom Abbé Prévost erstellte Übersetzung *Histoire générale des voyages ou Nouvelle collection des voyages par mer et par terre*, erschienen 1746–1791. Diese Vorlagen wurden für die deutsche Ausgabe vielfach ergänzt.

2 Peter J. Brenner (Hg.): *Der Reisebericht*, Frankfurt am Main 1989; Anne Fuchs/Theo Harden: *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne*, Heidelberg 1995; Hans-Wolf Jäger: Art. Reiseliteratur, in: Jan-Dirk Müller (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 3, Berlin, New York 2003, S. 258–261; Anne Fuchs: Art. Reiseliteratur, in: Dieter Lamping (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*, Stuttgart 2009, S. 593–600.

in den Abenteuern des hellenistischen Romans wie Heliodors *Aithiopika* selbstverständlicher Teil der erzählten Welt.³ Unter einen weiten Begriff der Reiseliteratur fällt daher eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Textsorten und -gattungen, der die Tradition des Christentums dann noch Untergattungen wie den Pilgerbericht hinzugefügt hat. Im Mittelalter kamen außerdem Studentenreisen als eine weitere Textgattung hinzu. Und der Humanismus hatte die Gattungsvielfalt noch um eine eigene Methodik der Reisebeschreibung ergänzt.⁴ So war zu Schwabes und Kästners Zeiten die Reiseliteratur eine vielfältige, kaum auf einen prototypischen Gattungsbegriff zu zwingende Sammlung unterschiedlicher Textsorten, die mal in praktischer Absicht, mal in der Fabulierlust bis hin zur lukianischen Lügengeschichte, das Verhältnis zum Anderen, das oft genug als das Fremde erscheint, zum Thema haben.⁵ Und die Wagnisse der Reise, die schieren Gefahren von Krankheiten und Überfällen gehen in diese Reiseliteratur immer mit ein.

I.

Während Kästner und Schwabe die damals als relevant betrachteten Reiseliteraturen verzeichnen, beginnt sich diese Textgattung ihrerseits fundamental zu wandeln. Sie wird zu Literatur in einem engeren schönen Sinn, der mit den praktischen Anforderungen an diese Gattung nur noch wenig zu tun hat. Die Unwägbarkeiten der Reise treten zurück. Das Stichwort, unter dem dieser Wandel zu meist verzeichnet wird, ist das der Subjektivierung. Gemeint ist jener Moment im Übergang zur Neuzeit, an dem es scheint, als sei die Literatur der herausragende Ort, an dem der Mensch ganz bei sich selbst ist. Während er sonst überall nur entweder Standesbürger ist, Wirtschaftssubjekt oder Untertan, ist er in den Künsten und besonders in der Literatur nur Mensch. Paradigmatisch dafür steht ein Buch, *das Erfolgsbuch* des 18. Jahrhunderts neben Jean-Jacques Rousseaus Jahrhundertroman *Nouvelle Héloïse*: Gemeint ist Laurence Sternes Roman *A Sen-*

3 Lionel Casson: *Reisen in der Alten Welt*, München 1976 [engl. 1974]; Manfred Landfester: *Reise und Roman in der Antike. Über die Bedeutung des Reisen für die Entstehung und Verbreitung des antiken Romans*, in: Xenja Ertzdorff/Dieter Neukirch/Rudolf Schulz (Hg.): *Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam / Atlanta 1992, S. 29–42; Manfred Landfester: *Der Blick auf das Andere. Herodot und die Anfänge der antiken Berichte über außergriechische Völker und Länder*, in: Xenja Ertzdorff (Hg.): *Beschreibung der Welt*, Amsterdam 2000, S. 4–35.

4 Bernhard Jahn: *Raumkonzepte in der frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen*, Frankfurt am Main 1993; Peter Wunderli (Hg.): *Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance*, Düsseldorf 1993; Werner Paravicini (Hg.): *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters*, Frankfurt am Main u. a. 1994–2000.

5 Das wird in kaum einem anderen vormodernen Reisebericht so deutlich wie in William Lithgow: *The Total Discourse of the Rare Adventures and Painful Peregrinations of Long Nineteene Years Travayles from Scotland to the most Kingdomes in Europe, Asia and Affrica*, New York 2005 (vollständig erstmals London 1632), deutsch: *Die wundersamen Irrfahrten des William Lithgow*, Hamburg 2009.

timental Journey Through France and Italy, 1768 zum ersten Mal erschienen und in die europäischen Sprachen zumeist noch im selben Jahr übersetzt, so auch ins Deutsche durch Johann Joachim Christoph Bode.⁶ Anders als es der Titel erwarten lässt, tritt in Sternes Roman die Reisewirklichkeit hinter die angedeuteten, zumeist amourösen Begegnungen des Helden zurück. Kutschfahrten sind hier ebenso wie Gasthäuser Anlässe für verliebte Treffen und empfindsame Andeutungen, haben aber mit den praktischen Fähnissen des Reisens kaum mehr etwas zu tun. Alles ist hier ins Subjektive gewendet. Diese Wendung der Reise nach innen ist die eine Seite der Veränderungen in der Gattung der Reiseliteratur.

Die andere ist vielleicht noch wichtiger. Sie betrifft die Haltung, mit der Reisebücher wie die über den empfindsamen Helden Yorick gelesen sein wollen. Die Figuren wie der Geistliche Yorick selbst sind ein Exempel, wie man auch das Buch über die Reise zu lesen habe: leicht verliebt, subjektive Andeutungen auflösend und wieder verrätselnd, ohne dabei des Weiteren auf die Wirklichkeiten der Reise zu achten. Die typisch neuzeitliche Lektüre der Reiseliteratur anverwandelt ihre Leserinnen und Leser an die Figuren und dient so dem Zweck, das eigene Herz in die Empfindsamkeit einzuüben. Das hat Methode. Erst durch das empfindsame Lesen werden die Leserinnen und Leser zu Menschen. Nicht die erzählte Reise macht hier das Leseerlebnis aus, sondern die lesende Reise ins eigene Herz. Eben das hatte Lessing im Blick, als er Bode zu der Übersetzung des Englischen »sentimental« durch das deutsche Wort »empfindsam« riet: »Wagen Sie, empfindsam! Wenn eine mühsame Reise eine Reise heißt, bei der viel Mühe ist, so kann ja solch eine empfindsame Reise eine Reise heißen, bei der viel Empfindung war.«⁷ Reisen, bei der viel Empfindung war, darin hatte die empfindsame Lesereise einzuüben. Unter den lesenden Schichten der Zeit wurde es Mode, so mit der Reiseliteratur und nicht nur mit ihr umzugehen. Sie kultivierten das Subjektive gerade auch kleinster Gesten in der fremden Stadt Paris. Die Schnupftabakdose, die Yorick in Sternes *Empfindsamer Reise* dem Mönch aus Calais als Zeichen seiner Herzensfreundschaft schenkt, wurde zu einem regelrechten Modeartikel in ganz Europa. Die Malerin Angelica Kauffmann hat genau diesen empfindsamen Moment der imaginären Reise in ihrem Bild *Der Mönch aus Calais* von 1780, das heute in der Eremitage von St. Petersburg hängt, zum Sujet gewählt. Man reiste im Buch, schenkte sich Schnupftabakdosen und schrieb empfindsame Briefe darüber. Reiseliteratur dieser Art wurde selbst zum Erkennungszeichen unter den empfindsamen Seelen und schloss die Frauen ausdrücklich ein.⁸ Das alles

6 [Laurence Sterne:] *Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien*. Aus dem Englischen übersetzt [von J. J. Chr. Bode], Hamburg/Bremen 1768.

7 Gotthold Ephraim Lessing: *Sämtliche Schriften*. Hg. von Karl Lachmann. 3., auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt durch Franz Muncker, Bd. 17, Stuttgart u. a. 1904, S. 256.

8 William Stewart: *Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts*, Bonn 1978; Ralph-Rainer Wuthenow: *Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der*

war neu, verschob die Gattung der Reiseliteratur in die schöne Literatur und veränderte ihren Rang, wenn sie auch die Realitäten der Reise weitgehend außen vor ließ. Vielleicht ist Xavier de Maistres Parodie von 1794, seine *Voyage autour de ma chambre*, die das Reisen im eigenen Zimmer als die wahre Reiseerfahrung preist, die konsequenteste Literarisierung dieser Gattung,⁹ und das ausgerechnet von einem Autor, der zu den ersten Montgolfière-Fliegern gehört hat.

Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum sich Goethe so schwer mit seiner *Italienischen Reise* getan hat, nicht mit der wirklichen, sondern mit dem Schreiben darüber. Weil später Goethes *Italienische Reise* ein Referenzbuch für die deutschsprachige Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts geworden ist, gerät aus dem Blick, dass Goethe zwar mit ungewöhnlicher Leichtigkeit 1786 aufgebrochen war, aber erst ein Vierteljahrhundert später, zwischen 1813 und 1817, aus seinen Tagebuchaufzeichnungen für Frau von Stein die uns so geläufige *Italienische Reise* konzipiert hat. 1786 war er, wie er betont, »ganz allein, nur einen Mantelsack und Dachsränzen aufpackend«¹⁰ – und das heißt ganz unstandesgemäß – von Karlsbad aus aufgebrochen, um nach Italien zu reisen. Doch Jahrzehnte lang wollte es ihm nicht gelingen, die eigenen Reiseaufzeichnungen¹¹ zu ordnen, wohl vor allem deshalb, weil es Goethe darum zu tun war, die erlebende Subjektivität einerseits mit der einer klassizistisch objektivierten Biographie seines Bildungsgangs zusammenzuführen, der nicht nur sein eigener sein, sondern exemplarischen Rang erhalten sollte. Das Subjektive sollte ins Kanonische gehoben werden. Diese Reiseliteratur wollte und sollte zum Muster der Selbstbildung werden. Um nicht weniger war es Goethe zu tun. Sein Buch erschien denn auch 1816 unter dem Titel *Aus meinem Leben* und nicht unter dem dann später geläufig gewordenen Titel *Italienische Reise*. Einmal mehr unterstreicht das den Wandel der Reiseliteratur hin zur schönen Literatur, die für sich beansprucht, den Menschen zu sich selbst zu führen. Reiseliteratur verband sich hier mit dem Projekt der Bildung, eine Verbindung, die für das ganze 19. Jahrhundert bestimmend bleiben sollte.

Goethe hatte seinen autobiographischen Reisebericht nicht zuletzt auch gegen die entstehende romantische Bewegung im nahen Jena geschrieben. Der war die Reise vor allem Mittel zur Steigerung einer weltlosen Subjektivität. Man muss nur etwa Justinus Kerners *Reiseschatten* von 1811 gegen Goethes Reisedarstellung halten, um zu sehen, gegen welche romantische Subjektivität auch in der Reiseliteratur ein Goethe angeschrieben hat. Im ersten Akt von Kerners

Aufklärung, Frankfurt am Main 1980; Hans-Wolf Jäger (Hg.): *Europäisches Reisen im Zeitalter der Aufklärung*, Heidelberg 1992.

⁹ Xavier de Maistre: *Voyage autour de ma chambre*, Paris 2002 (erstmalig 1794).

¹⁰ Johann Wolfgang Goethe: *Italienische Reise*, in: ders.: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*, Bd. 15, hg. von Andreas Beyer und Norbert Miller, München 1992, S. 9.

¹¹ Johann Wolfgang Goethe: *Reise-Tagebuch 1786. Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein*. 2 Bde., hg. von Konrad Scheurmann und Jochen Golz, München 1997.

Reiseschatten hängt das erzählerische Ich seinen nächtlichen Träumereien nach und spricht nur für sich selbst und nur zu sich, wenn es da heißt:

»Aber als ich auf der Herberge im einsamen Zimmer mich befand und, meinen Schmerz in Tönen auszuströmen, die Maultrommel (1) zu Hilfe nahm, ach! da wandelten sich die Laute in kleine feurige Kreise und Linien, und die gestalteten sich bald zu all den Tälern, Bergen und Auen, die wir so froh einst durchgingen, und all ihr, die ihr mir so teuer wurdet, schwebtet da in Geister-tänzen licht durch die dunkle Nacht an mir vorüber.«¹²

Hier bei Kerner – und nicht nur bei ihm – fehlt der Anspruch, die eigene Reiseerfahrung zum Kanon für das weitere Leben zu machen. Die Realität kommt kaum noch vor. Stattdessen wird ein Traum aufgerufen, in dem die Geliebte in einer Kapelle zwischen Blumen im himmelblauen Kleid erscheint. Alles ist romantisches Bild, wenn der Traum unvermittelt in die Wirklichkeit übergeht, und das mit jener für die Romantik so typischen Ironie, die bei Kerner mit einer musikalischen Fußnote (1) ausgesprochen wird:

»Das Fortissimo wie das Pianodolce kann auf der Maultrommel auf das herrlichste ausgedrückt werden, und vorzüglich ist dieses Instrument für eigene Phantasien geeignet: geeignet, Ausströmungen eines reinen Gefühls in Tönen besserer Welten darzustellen, wie die Äolsharfe die Gefühle des Frühlings und der gestirnten Nacht. Jeder stille Seufzer, ja ich möchte sagen, jeder Gedanke, jede Sehnsucht ist fähig, dieses Instrument in Bewegung zu setzen und sich so in Tönen zu verkünden.«¹³

Kerner spielt mit dieser Fußnote explizit auf Jean Pauls *Hesperus*-Roman und dessen Idyllen-Ideal an, wo das Kleine zum romantischen Instrument wird, hier die Maultrommel zum musikalischen Zauberwort, das die ganze verkehrte Welt fort fegt. Damit stehen diese romantischen Reisebilder so ganz gegen Goethes objektivierendes Ideal einer Reiseerfahrung, die nie überwältigend ist, sondern gerade das abwägende Urteil braucht, um dem Leben als Maßstab dienen zu können. Kerner dagegen ist Romantiker und seine Reisen finden ganz in der Innenwelt statt, die den Menschen aus jener Wirklichkeit abziehen soll, in der Maultrommeln nicht ein Zauberinstrument sind.

Kerner ist keineswegs der Einzige, der das Schreiben über Reisen zu einer romantischen Selbsterkundung erhebt, die alle Welt übersteigen soll. Wilhelm Heinrich Wackenroders *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*

¹² Justinus Kerner: *Reiseschatten*. Von dem Schattenspieler Luchs, in: ders.: *Werke*. 6 Teile in 2 Bdn., Bd. 2, Berlin 1914, S. 14f.

¹³ Ebd.

von 1797, Ludwig Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen* von 1798 oder Eichendorffs Erzählung *Das Marmorbild* aus dem Jahr 1819 haben zeitgleich zu Goethes Reisebuch ein ganz anderes Programm der Reiseliteratur geformt, das die soziale und historische Wirklichkeit auflöst und in dem himmlischen Raffael ihr Vorbild erblickt. Die Reiseliteratur ist bei den Romantikern ganz in die Literatur verschoben und geht als Gattung nicht zufällig in den romantischen Textgattungen wie dem Roman oder der Erzählung auf. Sie ist nicht nur subjektiv, sie begründet erst eine romantische Subjektivität, aus der alle Welt neu hervorgehen soll. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist Reiseliteratur damit nicht mehr eine Gattung unter anderen. Sie löst sich vielmehr in einem gesteigerten Konzept von Literatur auf und das gerade in der Konkurrenz von Klassik und Romantik nach 1800.

II.

Die Kanonisierung der Reise zur Anleitung für ein zukünftiges Leben wie die romantische Subjektivierung der Gattung Reiseliteratur sind aber nur Teile der Gattungsentwicklung im 19. Jahrhundert, die die Reiseliteratur aus ihren angestammten Gattungskonventionen herauslöst. Eine dritte, für das 19. Jahrhundert so wichtige Entwicklung ist zu ergänzen. Das ist die realistische Wendung der Reiseliteratur, die kaum von der protestantischen Prägung der deutschen Reiseliteratur abzulösen ist. Dies fällt nirgends so sehr ins Gewicht wie in den Reisebeschreibungen über Rom. Rom ist traditionell das Muster für den Verfall. Und dieser Verfall von der Antike in die Wirklichkeit der Gegenwart wird mit einem realistischen Blick auf eine nicht mehr schöne Gegenwart ausgesprochen, etwa in den 1818 publizierten *Briefen in die Heimat aus Deutschland, der Schweiz und Italien* des Breslauer Germanisten Friedrich Heinrich von der Hagen. Rom kann sich mit den Bauten Berlins nicht mehr messen: »In den nächsten Tagen wanderten wir durch die Stadt, und sahen freilich viele stattliche Palläste und öffentliche Gebäude [...], Kirchen natürlich noch mehr, aber keine so ausgezeichnet groß und schön, als etwa das Berliner Schloß und Opernhaus [...], St. Peter nicht ausgenommen.«¹⁴ Hagens Urteil folgt der schon seit dem Humanismus bzw. der Reformation etablierten Tradition des ruchlosen Rom, der »improba Roma«,¹⁵ das im 19. Jahrhundert einen photographischen Blick auf die Wirklichkeit einer verfallenen Stadt erlaubt. Der Berliner Historiker Barthold Georg Niebuhr schlägt gar in seinen Briefen aus Rom an Karl Friedrich von Savigny

¹⁴ Friedrich Heinrich von der Hagen, *Briefe in die Heimat aus Deutschland, der Schweiz und Italien*, Bd. 2, Breslau 1818, S. 270.

¹⁵ Ulrich von Hutten: *Opera Omnia*. Bd. 3: *Poemata*, hg. von Eduard Böcking, Leipzig 1862, S. 338.

vor, Rom in »Neu-Rom«¹⁶ umzubenennen, denn es bestünden keine Bezüge zur Antike mehr. Im gegenwärtigen Rom des 19. Jahrhunderts habe er sie vergeblich gesucht. Die Wirklichkeit ist eine andere. Und Reiseliteratur hat die Aufgabe, diese Wirklichkeit auszusprechen.

Die protestantische Prägung gerade auch der Italien-Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts ist deshalb von Bedeutung für die Entwicklung der Gattung in Deutschland, weil sie einen nicht nur ästhetischen, sondern zugleich auch sozialkritischen Blick auf Italien und besonders Rom in die Reiseliteratur einbringt und damit dem entspricht, was man poetischen Realismus nennt. Hier geht es nicht um eine schonungslose Darstellung der Wirklichkeit, wie dann im Naturalismus, sondern um das Bewussthalten der historischen Wandelbarkeit auch des Schönen und Vorbildlichen. Es als Vergangenes zu erinnern, ist dann mittelbarer Maßstab für die sich konstituierende bürgerliche Gesellschaft. Sie weiß um die Notwendigkeit der historischen wie historistischen Anstrengung, eine Ästhetisierung der Lebenswelt zu erreichen. Reisen dient diesem Zweck ebenso wie das Schreiben über die Reisen. Hatte das späte 18. Jahrhundert die Subjektivierung der Reiseliteratur angestoßen, so begann mit der realistischen Wendung die Verbürgerlichung der Gattung. Man reiste mit Goethe im Gepäck nach Italien, und diese Reise war die unbestritten prototypische Reise auch im 19. Jahrhundert. Aber man reiste nicht alleine zur Bildung des eigenen Ichs, sondern in bürgerlicher Gesellschaft und mit Blick auf diese bürgerliche Gesellschaft in Italien und Deutschland. Sozialkritik nach allen Seiten gehört zur Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts dazu. Kurz, die Reiseliteratur war Teil der bürgerlichen Vergesellschaftung. Zum eigenen Ich reist das 19. Jahrhundert in Gesellschaft.

Die realistische Reiseliteratur war keineswegs auf die Gattung Reisebriefe beschränkt. Wilhelm Müller, den wir als Dichter der *Schönen Müllerin* und der *Winterreise* erinnern, der den Zeitgenossen aber zuerst seiner philhellenischen Gedichte wegen der ›Griechen-Müller‹ war, dieser Griechen-Müller erhielt als begabter Berliner Student der Klassischen Philologie die Möglichkeit zwischen November 1817 und Oktober 1818 Italien zu bereisen. Goethes *Römische Elegien* und seine *Venetianischen Epigramme* waren selbstredend mit im Gepäck. 1820 erschien dann sein zweibändiges Werk *Rom, Römer und Römerin*. Die Bände waren ein Bruch mit aller Kunst- und Antikenbegeisterung – der Deutschen. »Es ist zugleich bequem und vornehm«, so schreibt er im zweiten Band, »den heiligen klassischen Boden zu bemitleiden, den ein zerlumptes Geschlecht, unwürdig seines Namens und seiner Väter, entweiht. Da meint denn jeder nordische Primaner, der römischen Erde eine Ehre mit seiner Schuhsole anzuthun, weil er ein Paar horazische und virgilische Verse auswendig gelernt hat, um damit

16 Eberhard Haufe (Hg.): Deutsche Briefe aus Italien. Von Winckelmann bis Gregorovius, Leipzig/München 1987, S. 196.

die Ufer des Fluvus Tiberis zu begrüßen«. ¹⁷ Bereits um 1820 ist die Kritik an der Italienbegeisterung der Deutschen selbst ein Topos, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt und sich in die Sozialkritik der nachklassischen und nachromantischen Literatur eines Heinrich Heine und anderer einreihet. Wer nach Italien reist, bewertet immer schon gleich auch die anderen Bürger, die dasselbe tun. Reiseliteratur ist hier eines der Reflexionsmedien, in der sich die entstehende bürgerliche Gesellschaft selbst entwirft. Gerade Reisen nach Italien sind der Spiegel der Kritik.

Die Gattung der Reiseliteratur kann dann neue Dinge tun. Sie wird realistischer, etwa wenn sie die »Darstellung eines lebenden Volkes« ¹⁸ zu erbringen versucht. Bei Wilhelm Müller ist die soziale Schichtung Italiens eines seiner Themen, auch die Volksbräuche und das Klima und immer wieder die Gegenüberstellung von antiken und modernen Lebensgewohnheiten. Um das leisten zu können, gibt Müller für seine Darstellung die sonst so üblichen Prinzipien der chronologischen Ordnung und der Orte auf. Nicht die Reise selbst, sondern der historische Wandel interessiert. Auch das verändert die Gattung in Richtung eines poetischen Realismus. Diese Reiseliteratur führt in den Anhängen sogar originalsprachige Dialogszenen an, um dieses Land Italien, genauer die Stadt Rom mit einer Vorform der teilnehmenden Beobachtung selbst zu Wort kommen zu lassen. Das kann man als eine Form der Protoethnologie bezeichnen, wie sie gleichzeitig in den entstehenden Dorfgeschichten zu finden ist, die das auf Abstand rückende Landleben zum Thema einer halb ethnologischen, nicht selten halb verklärenden Rückschau auf sich auflösende Lebensweisen erhebt. ¹⁹ Politische Funktionalisierungen im Rahmen des Vormärz gehen damit bruchlos zusammen. ²⁰ Rom und Italien sind dann je nach ihren eigenen Maßstäben, nicht nach den Bedürfnissen der Gelehrten, Dichter und Reisenden aus dem Norden zu beurteilen. Italien erscheint in der Reiseliteratur eines Wilhelm Müllers als ein kulturell bereits geeintes Land, dem nur die politische Einigung noch fehle. Sie liegt, glaubt man Müller, geradezu auf der Hand, man müsse nur die Volksfeste besuchen. Statt Kunst ist es das Konzept der Volksnation, dem Müller folgt. Und die Träger dieser Kultur sind die Frauen, vor allem die auf dem Lande. Müller folgt für seine Reisedarstellung der Zivilisationstheorie Herders mit kritischen Anleihen bei der Vormärz-Literatur, wenn er Rom, gerade wegen seines eher kleinstädtischen Charakters, lobt und glaubt, dass sich am Rande

¹⁷ Wilhelm Müller: Rom, Römer und Römerinnen. Eine Sammlung vertrauter Briefe aus Rom und Albano mit einigen späteren Zusätzen und Belegen, Bd. 2, Berlin 1820, S. 22.

¹⁸ Ebd., S. 5.

¹⁹ Wolfgang Seidenspinner: Oralisierte Schriftlichkeit als Stil. Das literarische Genre Dorfgeschichte und die Kategorie Mündlichkeit, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 22/2 (1997), S. 36–51.

²⁰ Uwe Baur: Dorfgeschichte. Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz, München 1978.

der Gesellschaft, bei den Frauen und auf dem Lande am ehesten das Spezifische der italienischen Kultur erhalten habe. Damit findet auch der Katholizismus bei Müller nicht die sonst in der deutschen Reiseliteratur so typische Abwertung. Kein Zufall, dass der Dichter des griechischen Freiheitskampfes in den Carbonaria-Aufständen 1820/21 den Beginn einer selbstbewussten Herrschaft des Volkes gesehen hat.

III.

Das alles wirkte lange nach, als sich die politische Situation längst gewandelt hatte, von den Ideen des Vormärz wenig übrig geblieben und das Reisen fester Bestandteil der Verbürgerlichung der Lebenswelt geworden war. In der Summe hat die deutsche Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts teil an drei Veränderungen der Gattungen, die jeweils spezifisch neuzeitlich sind. Da ist einmal die Subjektivierung des Reisens zu einem emphatischen Erlebnis der antiken Kunst, das in klassizistischer Dämpfung das Leben der nach Hause Zurückkehrenden anleiten soll. Da ist das bis ins Kunstreligiöse gesteigerte innere Reiseerlebnis, das die Reiseliteratur in andere Gattungen wie den Roman verschiebt. Und da ist drittens die realistische Wendung der Reiseliteratur, die den politischen Blick auf Land und Leute lenkt – sei es in kritischer Absicht gegenüber diesen oder sei es in kritischer Absicht gegenüber den Italienreisenden aus dem Norden selbst – und eher dem Brief und dem Reisebericht zuneigt. Wenn die Schriftstellerin Ida Hahn-Hahn in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ihre Reisen bis in die islamische Welt ausdehnen kann, dann geht sie in diesen Spuren, denen Goethes und seiner Orientbegeisterung, denen der romantischen Selbsterfahrung und denen einer kritischen Gesellschaftsprüfung der sozialen Verhältnisse gerade auch der Frauen und der Religion.²¹ Ihre *Orientalischen Briefe* von 1844 sind eines der vielen Zeugnisse des 19. Jahrhunderts,²² als solche Reisen und solches Schreiben über Reisen im Zentrum der Gesellschaft angekommen waren und nicht mehr wie noch hundert Jahre zuvor in den *Turkish Embassy Letters* der Lady Montagu die Ausnahme darstellten.²³ In den Berichten und Briefen auch einer Bertha von Suttner oder eines Theodor Fontane finden sich ähnliche Adaptionen der Reiseliteratur. Sie gehören zur Verbürgerlichung der Gattung.

²¹ James Hodkinson: Orientalisms and Cosmopolitanisms. Perspectives on the Islamic World in German-Language Travel Writing by Woman in the Long Nineteenth Century, in: Goethezeitportal <http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=1431> (Abruf: 15. 12. 2010).

²² Ida Hahn-Hahn: *Orientalische Briefe*, 3 Bde., Berlin 1844.

²³ Mary Wortley Montagu: *Turkish Embassy Letters* [1716–1718], in: dies.: *Letters and Works of Lady Mary Wortley Montagu*, 3 Bde., hg. von Lord Wharnccliffe, Bd. 1, London 1837; vgl. auch Gabriele Habinger: *Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Wien 2006.

Wenn die Gattung Reiseliteratur im 19. Jahrhundert gerade mit Blick auf Italien und auf Rom als Ort der Verhandlungen der eigenen privaten Selbstverortung firmiert, aber nicht weniger auch als Ort der bürgerlichen Selbstbestimmung von Gesellschaften, dann deshalb, weil die Reiseliteratur zu den vornehmsten künstlerischen Ausdrucksweisen immer breiterer Schichten und Gruppen der entstehenden bürgerlichen Gesellschaften geworden ist. Das sind um 1820 nur wenige, um 1890 hingegen gibt es bereits Massentourismus.

Der Historiker Thomas Nipperdey hat den Aufstieg der Künste zum Ausdruck bürgerlicher Selbstthematization sehr genau erfasst, wenn er schreibt:

»Die Künste werden ein Mittel der Lebensinterpretation, sie gehören notwendig in den Haushalt des ernsthaften Lebens hinein. Das Ästhetische wird eine wesentliche Dimension des Lebens, oder doch jedenfalls der Präention des bedeutenden Lebens, der Selbststilisierung des idealen Lebens. Kunst wird gewissermaßen ein Stück vom Sonn- und Feiertag des Lebens.«²⁴

Die Reiseliteratur ist Teil dieser Vergesellschaftung durch die Kunst und teilt mit ihr dann auch ihre eigene Verbürgerlichung. Der Aufstieg der modernen Reiseführer, die Karl Baedeker nach dem Vorbild von John Murrays *Red Book*-Reiseführern 1828 herauszubringen begonnen hat und bald auch die Sehenswürdigkeiten Italiens verlässlich und kenntnisreich klassifizieren sollte, ist vielleicht der beste Ausdruck der Reiseliteratur des bürgerlichen Zeitalters, in der das Reisen zu den Sonn- und Feiertagen der Vielen zählt. Dieses entstehende Bürgertum hat seinen Goethe gelesen, in der Schule nicht nur ein paar Verse Vergils gelernt und unter der Schulbank Felix Dahns *Kampf um Rom* verschlungen und weiß zugleich, dass die soziale Wirklichkeit der Zeit nicht nur zurückblickt, sondern voraus auf die Selbstbestimmung des Bürgertums. Im 19. Jahrhundert ist die Reiseliteratur eine bürgerliche Kunst geworden, und wir sind ihre glücklichen Erben.

Abstract: Viaggi nella società verso l'io. La progressiva borghesizzazione del genere della letteratura di viaggio nel XIX secolo

La letteratura di viaggio fu per secoli costituita in Europa da una raccolta, ricca di tradizione, di generi testuali molto diversi, collegati in maniera molto vaga dal tema del viaggio. Nel corso del XVIII secolo questa letteratura prese a modificarsi profondamente; al centro non vi era più il viaggio concreto, ma l'esperienza soggettiva, anche talvolta riguardante viaggi immaginari. La soggettivizzazione del genere si accompagna dunque alla sua trasformazione in letteratura. Attra-

24 Thomas Nipperdey: *Wie das Bürgertum die Moderne fand*, Stuttgart 1998, S. 22.

versando il classicismo e il romanticismo, intorno al 1800 la letteratura di viaggio diventa così letteratura d'arte, e prototipo ne è il viaggio in Italia. La classica tipizzazione goethiana di esso e la sostenuta soggettivizzazione romantica del genere presuppongono entrambe al principio del XIX secolo l'innalzamento del genere a letteratura d'arte. Ancora nella prima metà del secolo si assiste ad una svolta realistica della letteratura di viaggio, che risulterà determinante per l'Ottocento. Lo sguardo sulle relazioni vitali quotidiane, le diverse forme culturali d'espressione del popolo e delle donne, e la riflessione circa i rapporti politici si pongono ora in una prospettiva quasi confliggente con l'esperienza artistica. Lo *status* e le aspettative dei viaggiatori del nord diventano disposizioni, mentre la rivoluzione e la società borghese ne divengono il tema privilegiato. La letteratura di viaggio diventa così nel XIX secolo per strati sempre più larghi della popolazione il mezzo espressivo per autotematizzazioni private e sociali, rientrando in tal modo a far parte del processo di borghesizzazione del viaggio e della scrittura.